



LARA BRUKZ

DES LEBENS
ZWEITE CHANCE



CURSED



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) August 2016

Für die Originalausgabe:

© 2013 by Lara Brukz

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»Reviewing Life«

Originalverlag:

Published by Arrangement with Dreamspinner Press LLC, 5032
Capital Circle SW, Ste 2, PMB# 279, Tallahassee, FL 32305-7886
USA

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2016 by Cursed Verlag

Inh. Julia Schwenk

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-058-3

Besuchen Sie uns im Internet:

www.cursed-verlag.de

LARA BRUKZ
DES LEBENS
ZWEITE CHANCE

Aus dem Englischen
von Nigel Spokes

Liebe Leserin, lieber Leser,

vielen Dank, dass Sie dieses eBook gekauft haben! Damit unterstützen Sie vor allem die Autorin des Buches und zeigen Ihre Wertschätzung gegenüber ihrer Arbeit. Außerdem schaffen Sie dadurch die Grundlage für viele weitere Romane der Autorin und aus unserem Verlag, mit denen wir Sie auch in Zukunft erfreuen möchten.

Vielen Dank!
Ihr Cursed-Team

Klappentext:

Marshall Ellerbee hat sich gefangen: Seit einem Jahr ist er trocken und arbeitet mit verhaltensauffälligen Kindern und Jugendlichen in einem Wellness Center. Als sein Berater von den Anonymen Alkoholikern stirbt, gerät Marshalls Leben erneut ins Wanken. Denn an seine Stelle tritt ausgerechnet Kyle Young, der beste Freund von Marshalls Ex Eric. Kyle hat Marshall nie verziehen, dass Eric seinetwegen im Rollstuhl sitzt, ist nun jedoch gezwungen, mit ihm zusammenzuarbeiten. Auch Marshall möchte lieber auf Abstand gehen, da er sich unwiderstehlich von Kyle angezogen fühlt. Kyle kennt sich mit Suchtkranken aus und hat geschworen, nie etwas mit einem Alkoholiker anzufangen ...

Prolog

Ich liebte Wodka. Wodka Martini, Bloody Mary, Screwdriver. Oh, und ich liebte Green Apple Wodka. Einfach ein fantastisches Getränk. Danach sehnte ich mich, wenn ich glücklich war, wenn ich traurig war und wenn ich frustriert war. Ich nutzte jede Ausrede als Vorwand, um mich selbst ins Koma zu saufen.

»Tequila war das Getränk meiner Wahl«, sagte ein pummeliger Mann mit langem Hippiehaarschnitt, der vorne auf einem Podium stand. »Ich hatte bereits eine Flasche *Jose* geleert, als ich entschied, Makkaroni mit Käse zu machen. Ich schaffte es, das Wasser zum Kochen zu bringen und die Nudeln hineinzuwurfen. Ich griff nach dem Topf, um ihn in ein Sieb abzugießen, aber ich fiel über meine eigenen Füße und das kochende Wasser lief mir das Bein hinunter. Es tat höllisch weh, aber das Einzige, woran ich denken konnte, war, dass es Ashley hätte sein können, meine kleine Tochter. Ich würde sterben, wenn ich ihr je Leid zufügen würde. Ich schwor, nie wieder etwas zu trinken. Ich hatte einen oder zwei Rückschläge, aber es ist jetzt drei Jahre her, seit ich das letzte Mal Alkohol getrunken habe.«

Die Gruppe klatschte. War das alles, wozu mein Leben inzwischen verkommen war? Meine Brust schnürte sich zusammen und ich hatte das Gefühl zu ersticken. Mein rechtes Bein hüpfte in einem gleichmäßigen *tap tap tap* auf und ab.

»Ich ging schwimmen, als ich betrunken war«, sagte eine dünne Frau auf dem Podium. »Es war zwei Uhr morgens und ich war gerade von irgendeiner Veranstaltung nach Hause gekommen. Mein Ehemann und meine Kinder lagen im Bett, aber ich wollte schwimmen gehen. Also zog ich mich aus und sprang rein. Für eine Minute war alles okay, aber dann versuchte ich, an einer flachen Stelle ins Wasser zu springen.« Sie schob ihren Pony zur Seite und enthüllte eine Narbe. »Ich schlug mir den Kopf auf und

wurde ohnmächtig. Ich vermute, dass Dean, mein Mann, mich die ganze Zeit beobachtet hat. Er hat mir das Leben gerettet. Das war vor sechs Monaten und seitdem habe ich nichts mehr getrunken.«

Wieder klatschten alle. Ich konnte nicht klatschen. Meine Hände fühlten sich schwer an. Ich hatte mich so lange selbst belogen und geglaubt, meine Sauferei kontrollieren zu können. Ich konnte es nicht. Niemals. Andere hatten es schon früh gesehen, ich nicht. Nach dem, was ich getan hatte... was ich Eric angetan hatte, dem Mann, in den ich verliebt gewesen war. Aber nicht einmal der fürchterliche Unfall hatte ausgereicht, um vom Alkohol loszukommen. Ich hatte es nicht lassen können, Eric noch einmal wehzutun. Dieses Mal emotional; ich hatte einen hinterhältigen Trick angewandt, um ihn glauben zu lassen, sein Freund Cade würde ihn betrügen. Ich weiß nicht, was davon ihn schlimmer verletzt hatte. Ich weiß nicht, was ich stärker bereute.

Als Nächstes sprach ein Mann, den ich sehr gut kannte. Walker Reynolds hatte einen kahl rasierten Kopf, einen langen Goatee und die Arme von oben bis unten tätowiert. In der Vergangenheit waren wir Saufkumpane gewesen. Dann war er vor einem Jahr vom Radar verschwunden und ich hatte ihn bis vor ein paar Stunden nie wieder gesehen. Ich war was in einer Bar namens *Vessels* trinken, in der Walker Barkeeper war. Er hatte erzählt, dass er dank eines Beraters namens Seth Stanton seit fast zehn Monaten trocken war.

Walker hatte mich zum Seattle Wellness Center geschleppt, um Seth kennenzulernen, und – rein zufällig, da bin ich sicher – wurde gerade ein AA-Treffen abgehalten. Seth und Walker hatten mich überzeugt teilzunehmen, und mir versichert, dass ich nicht reden musste, wenn ich nicht wollte. Und ich wollte nicht reden, definitiv nicht.

»Ich war auf einer wilden Party«, sagte Walker mit traurigem Blick. »Ich hatte mich bereits seit Stunden volllaufen lassen und war so besoffen, dass ich nicht mal zwei und zwei zusammenzählen konnte. Ich war clever genug, ein Taxi nach Hause zu nehmen, aber als ich ankam, war meine Frau stinksauer auf mich.

Ich verlor die Kontrolle, stieß sie zu Boden, griff nach einer Vase und hätte sie *beinahe* nach ihr geworfen. Gott sei Dank nur *beinahe*. Ich weiß nicht, wie, aber ich hielt mich zurück, ließ die Vase fallen und brach selbst auf dem Boden zusammen. Seitdem habe ich dank Seth, meinem Paten, keinen Tropfen mehr angerührt. Und meine Frau, der ich jeden Tag von Herzen danke, hat mir verziehen.«

Ich schluckte schwer, während ich seinen letzten Worten zuhörte. Ich hielt die Tränen zurück, die in meinen Augen brannten, und erinnerte mich an den mit Abstand schlimmsten Tag meines Lebens zurück. Sechs lange Jahre sind seither vergangen.

Ich war spät dran, um mich mit Eric zu treffen, und passte nicht auf. Außerdem hatte ich ordentlich einen im Tee. Es war ein besonders beschissener Tag gewesen. Ich hatte eine Zwei in Mathe bekommen und meine Eltern waren völlig durchgedreht. Es war egal, dass ich mir beim Lernen den Arsch aufgerissen und mein Bestes gegeben hatte. Es war nicht gut genug für den Namensträger des arroganten Marshall Ellerbee der Dritte. Nachdem ich eine Standpauke erhalten hatte, ging ich in eine Bar und trank, bis der Druck nachließ.

Ich war so betrunken, dass ich nicht mal wusste, wie ich zum Auto gekommen war, geschweige denn ans andere Ende der Stadt. Ich versuchte, mich zu beeilen, da ich nicht zu spät zu meinem Treffen mit Eric kommen wollte. Ich konnte kaum sehen. Alles geschah in Zeitlupe. Dann passierte es: Ich krachte in irgendwas hinein. Ich rammte das Auto so heftig, dass es meinen BMW herumwirbelte und ich gegen ein Stoppschild prallte – das Stoppschild, an dem ich hätte anhalten müssen. Mein Kopf schlug auf das Lenkrad und ich wurde ohnmächtig.

Ich hatte immer behauptet, dass ich es konnte – die Kontrolle behalten. Meistens wollte ich es nicht. Alkohol war meine Linderung; der einzige Weg, mich zu entspannen, wenn ich meine Eltern mal wieder enttäuscht hatte.

Ich weiß nicht, wie lange ich bewusstlos war, nachdem ich in das Stoppschild gerast war, aber ich wachte auf, als ein Rettungsassistent mich aus dem Wagen zog. Ich konnte kaum auf eigenen Beinen stehen und nur mit Unterstützung laufen.

Ich sah, wie zwei weitere Rettungsassistenten jemanden auf eine Trage legten. Ich betete, dass derjenige, den ich gerammt hatte, nicht sterben würde. Ein Toter wäre für meinen Vater nur schwer zu vertuschen.

Und dann sah ich etwas, das mir den Boden unter den Füßen wegriss. Derjenige, in den ich gekracht war, trug eine helllila Jacke. Eric besaß so eine. Als die Trage an mir vorbeirollte, sah ich sein Gesicht – Erics Gesicht. Ich fiel auf die Knie und mein gesamter Mageninhalt kam mir den Hals hoch. Ich würgte, bis ich keine Luft mehr bekam, und dann verlor ich das Bewusstsein.

Als ich wieder aufwachte, war ich in einem Krankenhauszimmer. Ich wollte, musste Eric sehen, aber es tat weh, wenn ich versuchte, mich zu bewegen. Die Sonne war aufgegangen, von daher wusste ich, dass ich die Nacht durchgeschlafen hatte. Ich schloss die Augen und als ich sie wieder öffnete, war es im Zimmer wieder dunkel. Zunächst war ich mir nicht sicher, wo ich war, aber dann erinnerte ich mich an den Unfall und was ich Eric angetan hatte. Ich konnte Galle in meinem Mund schmecken. Als ich mich im Zimmer umsah, war ich überrascht, meinen Vater in einer Ecke sitzen zu sehen.

»Geht es Eric... gut?«, fragte ich.

Dad sah mir in die Augen und wieder erkannte ich Enttäuschung in seinem Blick. »Er lebt, Marshall.« Ich wusste, dass er mir nicht alles sagte.

»Kann ich ihn sehen?«

Dad schüttelte den Kopf. »Er war die ganze Nacht im OP.« Er hielt inne. Es schien wie eine Ewigkeit. »Sein Arzt sagt, dass er nie wieder gehen kann.«

Ich konnte das Schluchzen nicht unterdrücken. Dad sagte etwas, aber ich hörte ihn nicht. Ich hatte bereits dicht gemacht.

Das Atmen fiel mir schwerer und schwerer und ich schwitzte. Ich starrte auf meine Hände. Sie zitterten unkontrolliert. Mir wurde bewusst, dass ich auf dem Podium stand, aber ich erinnerte mich nicht, wie ich dorthin gekommen war. Seth stand an meiner Seite, Walker an meiner anderen.

»Ich habe den Mann, den ich geliebt habe, verletzt«, sagte ich.
»Ich bin betrunken Auto gefahren und spät dran gewesen. Ich habe ihn mit meinem Auto angefahren. Ich habe ihn gelähmt. Meinetwegen wird er nie wieder laufen können.« Meine Stimme zitterte. Ich wusste nicht, wie ich überhaupt ein Wort herausbringen konnte. Alles, was ich wusste, war, dass ich es tun musste.

Ich drehte mich um und sah Walker an, der mich aufmunternd anschaute. Er nickte mir zu und gab mir die Kraft fortzufahren.

»Mein Name ist Marshall und ich bin Alkoholiker.«

Kapitel 1

Ein Jahr später

»Ich bin so stolz auf dich, Marshall«, sagte Seth. Ich war es fast gewohnt, das zu hören. Nicht nur von Seth oder Walker, sondern auch von meinen Eltern.

Was für einen Unterschied ein Jahr machen konnte. Vor einem Jahr war ich fast jeden wachen Moment betrunken gewesen. Ich hatte aufgehört, auf mein Äußeres zu achten. Meine Haare hatten eine Weile keine Schere gesehen und waren eine schmutzige, schäbige Katastrophe gewesen. Ich hatte in der Marketingabteilung der Firma meines Vaters einen Job gehabt, den ich hasste.

Vor sechs Monaten hatte mein Leben nicht viel besser ausgesehen. Obwohl ich seit dem ersten Treffen keinen Drink mehr angerührt und mein Haar wieder seinen alten Glanz zurück hatte, hatte ich immer noch im selben Job festgesteckt. Ich hatte ihn nicht nur gehasst – ich hatte ihn verabscheut. Jeden Tag hatte ich mich dazu zwingen müssen, hinzugehen, und dann war ich nicht mal besonders produktiv gewesen. Der einzige Grund, warum ich nicht gefeuert worden war, war der, dass ich der Sohn vom Chef war.

Mein einziger Ruhepol war das Seattle Wellness Center. Bereit für das heutige Beratungsgespräch betrat ich Seths Büro. Vor ihm stand sein übliches, fettiges Essen.

»Seth, warum kommst du heute nicht mit mir ins Fitnesscenter, ein bisschen trainieren?«

Und wie immer antwortete Seth: »Nein.«

Ich machte mir Sorgen um ihn; der Mann war ein wandelnder Herzinfarkt. Jedes Mal, wenn ich ihn etwas essen sah, war es entweder in Fett oder Soße getränkt oder mit Käse überbacken. Er war ein verdammt guter Berater, aber hinsichtlich seiner Essensauswahl war er miserabel.

»Wie geht es dir wirklich, Marshall?«

»Viel besser als jemals zuvor«, sagte ich und setzte mich auf einen hässlichen, knallorangenen Stuhl in seinem Büro. Er sagte nichts darauf. Stattdessen schenkte er mir ein Grinsen, das besagte *Hab ich dir doch gesagt*. Er *hatte* es mir gesagt. Jedes Mal, wenn ich mich in unseren Beratungsgesprächen beschwerte, wie dreckig es mir ging, sagte er: »Du bist der einzige Mensch, der dich glücklich machen kann.« Dann fragte er mich meistens, was ich brauchte, um zufrieden zu sein. Meine Antwort war immer dieselbe: »Ich weiß es nicht.«

»Gefällt dir dein neuer Job?«, fragte Seth. Sein Gesichtsausdruck sagte mir, dass er die Antwort kannte. Ich *liebte* meinen neuen Job und ich musste Seth dafür danken. Ich war in meinem Büro in der Firma meines Vaters gewesen, als ich die E-Mail von Seth bekommen hatte.

Im Betreff der E-Mail hatte gestanden: *Stellenausschreibung: Koordinator für unsere Aktivitäten im Seattle Wellness Center gesucht.*

Marshall – dieser Job wäre perfekt für dich. Bitte überleg, dich zu bewerben.

Zusätzlich zur Drogen- und Alkoholberatung hatte das Center ein mittelgroßes, spärlich eingerichtetes Fitnessstudio mit Programmen, die auf GLBTQs und andere Risikojugendliche ausgerichtet waren. Der Wechsel von einem Bürojob in einer der größten Elektronikfirmen zu einem körperlichen Job im Fitnesssektor hätte wie ein großer Sprung wirken können, aber seltsamerweise hatte ich die erforderliche Ausbildung. Mein Vater hatte mich zu einem Abschluss im Hauptfach Betriebswirtschaftslehre gedrängt, aber ich hatte Sport schon immer geliebt und deshalb als Nebenfach Kinesiologie belegt – die Lehre der menschlichen Bewegung.

Ohne irgendjemandem außer Seth davon zu erzählen, hatte ich mich auf die Position beworben – als einer von fünf. Ich war gleichermaßen geschockt und begeistert, als man mir den Job angeboten hatte. Natürlich hatte ich ihn angenommen, hatte jedoch wahnsinnige Angst vor der Reaktion meines Vaters, wenn ich ihm sagte, dass ich das Familienunternehmen verlassen würde.

Ich hatte nicht versucht, das Thema behutsam anzugehen; ich war in einem einzigen Atemzug damit herausgeplatzt.

»DadichkündigeichhabeinenneuenJobundfangesofortan.« Seine Reaktion war perplexes Schweigen. Dann war er aufgestanden, hinter dem Schreibtisch hervorgekommen und hatte mich in eine Umarmung gezogen.

»Ich bin stolz auf dich.« Wie sich herausgestellt hatte, hatte er gewusst, dass ich unglücklich in meinem Job war, aber gewollt, dass ich meinen eigenen Weg finde. Jemand hätte mich ohrfeigen können und ich hätte es nicht gemerkt, weil ich vor Schock wie betäubt gewesen war.

»Marshall? Marshall?« Seth holte mich aus der Vergangenheit zurück. »Geht es dir gut?«

»Ja«, erwiderte ich. »Besser als gut.«

»Gut.« Seth sah auf seine Uhr. »Hast du was dagegen, wenn wir das hier abbrechen? Ich habe einen Notfalltermin, der jeden Moment hier sein wird.«

»Kein Problem«, sagte ich, während ich aufstand. Ich öffnete die Tür und wäre beinahe über einen Jungen gestolpert, der vermutlich Seths Notfalltermin war. Er konnte nicht älter als siebzehn oder achtzehn Jahre alt sein und war den Tränen nahe. Sofort fielen mir der rote Abdruck auf seinem Kiefer und das blaue Auge auf. Sah aus, als hätte ihn jemand als persönlichen Sandsack missbraucht. Ich dachte nicht gerne in Schubladen, aber es war ziemlich offensichtlich, dass der Junge schwul war. Es war nicht schwer zu erkennen. Sein T-Shirt trug die Aufschrift *Ich bin nicht schwul, aber mein Freund schon* und auf seinem Arm befand sich ein farbiges Regenbogentattoo. Der Junge konnte sich nicht verstecken, so viel war klar.

Wer auch immer ihm wehgetan hatte, musste ein Riesenarschloch sein. Der Kleine konnte nicht mehr als 60 Kilo wiegen; er sah aus, als hätte er ein paar Mahlzeiten ausgelassen. Der Gedanke, dass Teenager wie er leiden mussten, während mein Vater so viel Geld für meinen wertlosen Arsch ausgegeben hatte, machte mich krank.

»Oh, tut mir leid«, sagte der junge Mann. »Ich wollte nicht hereinplatzen. Ich brauche wirklich jemanden zum Reden. Aber ich kann warten, bis du fertig bist.« Seine Stimme war kaum hörbar und ich wusste, dass er die Tränen nur mühsam unterdrücken konnte.

Ich schüttelte den Kopf. »Schon okay. Seth und ich sind fertig. Er gehört ganz dir.«

Der Junge holte zittrig Luft. Den Schmerz in seinen Augen zu sehen, brach mir das Herz. Niemand sollte so ein Leid erleben müssen, besonders keine Kinder. Ich kämpfte gegen den Drang an, ihn zu umarmen und ihm zu sagen, dass alles gut werden würde.

»Danke sehr, Sir.«

»Sir!« In gespielter Empörung schnappte ich nach Luft und war erfreut, als sich seine Lippen zu einem kleinen Grinsen verzogen. »Marshall Ellerbee.« Ich streckte ihm meine Hand entgegen und spürte ihn zittern, als er sie ergriff.

»Toby«, antwortete er.

»Man sieht sich, Toby.«

Ich verließ Seths Büro und war auf dem Weg in mein Büro im Fitnesscenter, als mein Handy klingelte. Ich erkannte die Nummer nicht, aber einige der Jugendlichen, mit denen ich arbeitete, hatten meine Nummer. Ich hatte ihnen erlaubt anzurufen, wenn sie irgendwas brauchten.

»Hier ist Marshall.«

»Hey, Mann. Wie geht es dir?«

Der Anrufer musste sich nicht zu erkennen geben; ich erkannte die Stimme sofort. Es war niemand, mit dem ich reden wollte – Rex Thornton, ein ehemaliger Saufkumpel, der mir nicht gutgetan hatte. Abgesehen vom gemeinsamen Saufen hatte ich Rex letztes Jahr in eine Intrige eingespannt, um Eric und seinen Freund Cade auseinanderzubringen. Ich war besessen davon gewesen, wieder mit Eric zusammenzukommen, und hatte mir einen Plan wie aus einer Seifenoper ausgedacht, um Eric glauben zu lassen, dass Cade ihn betrogen hatte. Rex hatte mir bei der Entwicklung und Umsetzung des Plans geholfen.

Seitdem hatte ich Eric weder gesehen noch gesprochen.

»Warum rufst du an?«, fragte ich.

Rex schnaufte. »Ich hab dich schon eine Weile nicht mehr in den Clubs gesehen. Ich vermisse dich und deinen hübschen Schwanz.«

Ich verdrehte die Augen. Rex verstand nicht, dass ich nicht mehr wie früher feiern ging. »Du weißt, dass ich nicht mehr durch die Clubs ziehe. Die Versuchung ist zu groß.«

»Ernsthaft, Kumpel, du bist immer noch trocken? Ich hätte nie gedacht, dass du es länger als ein paar Monate durchhältst.«

Ich seufzte. »Ja, ich bin immer noch trocken.«

»Egal, Lust, heute Abend zu ficken?«, fragte Rex verführerisch. Ich konnte praktisch sehen, wie er sich die Lippen leckte, und stellte mir vor, wie seine talentierte Zunge über meinen Penis glitt. Er konnte blasen wie kein anderer.

Es war schon eine Weile her, seit ich zuletzt Sex gehabt hatte – eine *sehr lange* Weile –, aber zum ersten Mal in meinem Leben wollte ich tun, was für mich am besten war. Ich sehnte mich wie ein Wahnsinniger nach Sex, aber zufällige One-Night-Stands wollte ich nicht mehr. Alkohol und wilder, bedeutungsloser Sex waren immer Hand in Hand gegangen und ich glaubte nicht, dass ich das eine haben konnte, ohne das andere zu wollen. Aber es war mehr als das – ich wollte nicht einfach nur ficken. Ich wollte mehr; eine emotionale Verbindung, die genauso stark war wie die körperliche Anziehung. Rex war nicht der Typ, mit dem man sich niederlassen und eine feste Bindung eingehen konnte, nicht für mich und vielleicht auch für niemanden sonst. Er und ich hatten viel Zeit miteinander verbracht, aber zwischen uns hatten nie echte Gefühle geherrscht. Rex hatte mein Geld geliebt, mich jedoch nicht. Jetzt wollte ich jemanden, der mich um meiner selbst willen wollte, nicht wegen dem, was ich besaß.

»Danke, aber ich passe. Ich muss los. Ich muss arbeiten.«

»Betrunken gefälltst du mir besser, Ellerbee. Ruf mich an, wenn du rückfällig wirst.«

Die Verbindung wurde unterbrochen. Ich klappte mein Handy zu und schüttelte den Kopf. Ich konnte nicht glauben, dass ich so viel Zeit mit Menschen wie ihm vergeudet hatte.

Ein paar Stunden später saß ich in meinem Büro, als ich die Sirene eines Krankenwagens hörte. Nichts Ungewöhnliches in Seattle, aber es hörte sich an, als würde der Rettungswagen direkt vor der Tür stehen.

»Marshall!« Ein junger Mann namens Pat rannte in mein Büro. »Der Rettungswagen ist wegen jemandem von uns hier. Sie gehen zu den Beratungsräumen.«

Ich folgte Pat hinaus und sah die Rettungssanitäter ins Gebäude rennen. Ich schob mich durch die Ansammlung Jugendlicher und anderer Zuschauer und folgte den Rettungsassistenten. Wie angewurzelt blieb ich stehen, als ich sie in Seths Büro laufen sah.

Marla, eine der Sekretärinnen, stand in der Nähe und ich legte einen Arm um sie.

»Was ist passiert?«, fragte ich.

»Ich weiß es nicht«, antwortete sie leise. »Ich habe in seinem Büro ein Geräusch gehört und als ich hineinging, lag er auf dem Boden und griff sich an die Brust.«

»Ein Herzinfarkt?«

»Ich habe versucht, ihn dazu zu bringen, auf seine Ernährung zu achten.« Sie hatte recht – Seth kannte nicht mal das Wort Gemüse.

Seth war blass, als sie ihn auf der Liege an uns vorbeirollten. Mein Herz zog sich zusammen. Ich fürchtete, dass es zu spät für ihn war.

Kapitel 2

Seths Herzinfarkt mit Todesfolge traf alle im Center schwer. Ich vermisste meinen Freund und die Jugendlichen vermissten Seths bodenständige Therapiemethoden. Ich hoffte, dass Seths Nachfolger wusste, dass er in große Fußstapfen trat. Ich befürchtete, dass weder der Ersatz noch wir damit klarkommen würden.

Wie sich herausstellte, war das etwas, um das ich mir keine Sorgen machen musste.

Marla hatte mir erzählt, dass der neue Berater heute herumgeführt werden würde, und ich hatte sie gebeten, bei mir vorbeizukommen, damit ich ihn kennenlernen konnte.

»Hallo?«, hörte ich Marla sagen, als sie an meine Tür klopfte.

»Komm rein.« Ich stand und war geschockt, als ich Marla mit dem neuen Berater sah. Er war groß mit schwarzen Haaren, Schokoladenaugen und bronzefarbener Haut – um es auf den Punkt zu bringen: ein gnadenlos anbetungswürdiger *Abercrombie & Fitch*-Verschnitt. Ich hätte ihn für den perfekten Mann gehalten, wenn es da nicht ein Problem gäbe... er hasste mich. Sein Name war Kyle Young und er war Erics bester Freund. Eric – mein Exfreund, der Mann, den ich angefahren und gelähmt hatte. Ja, er hasste mich und das völlig zu Recht.

Eric und Kyle waren Kindheitsfreunde. Sie waren so was wie Brüder und unzertrennlich gewesen, als ich hinzugekommen war. Ich hatte beide am College kennengelernt und schon damals hatte Kyle mich nicht gemocht.

»Marshall«, sagte Marla, »ich würde dir gerne –«

»Kyle Young.« Ich streckte meine Hand aus und er nahm sie. Sein Griff war fest und sicher.

Offensichtlich hatte er mich nicht so schnell erkannt wie ich ihn. Er sah mich einen Moment an, bevor ich es in seinen Augen dämmern sah.

»Marshall?« Mit seinem weit offenstehenden Mund hätte er Fliegen fangen können.

Marla sah zwischen uns hin und her. »Ihr zwei kennt euch bereits?« Kyle und ich nickten langsam.

»Das ist fantastisch«, sagte sie, da sie von der Spannung zwischen uns offensichtlich nichts mitbekam. »Da Kyle alle Klienten von Seth übernimmt, hatte ich gehofft, dass ihr zwei euch versteht. Aber wie es aussieht, muss ich mir darum keine Sorgen machen.« Es überraschte mich jedes Mal, wenn schlaue Leute so unbedarft bei derart offensichtlichen Dingen waren wie der Tatsache, dass der Blick, mit dem Kyle mich bedachte, besagte, dass er mich lieber umbringen würde, als mit mir zusammenzuarbeiten.

»Wie geht es dir, Kyle?« Ich schluckte schwer. Der Mann machte mich nervös. Mir war vorher nie aufgefallen, wie attraktiv er war, da ich immer so auf Eric fokussiert gewesen war. Kyle hatte keine Ahnung, dass ich ein anderer Mensch war; ich hatte weder ihn noch Eric gesehen, seit ich mit dem Trinken aufgehört hatte.

»Mir geht's gut«, antwortete er. Das Zucken an seinem Kiefer entging mir nicht.

Ich hatte eine Herausforderung vor mir. Ich arbeitete gerade an Schritt neun – bei den Menschen Wiedergutmachung zu leisten, denen ich in der Vergangenheit geschadet hatte. Eric hatte ich am meisten geschadet und ich hatte es vor mir hergeschoben, diesen Schritt bei ihm durchzuführen.

»Ich koordiniere die Aktivitäten«, sagte ich. »Seth und ich haben regelmäßig mit den Jugendlichen zusammengearbeitet.«

»Ich bin mir sicher, wir können auch zusammenarbeiten«, erwiderte er. Was er nicht sagte, war: *Wir müssen uns unter vier Augen unterhalten.*

»Ich kann Kyle den Rest zeigen, falls du andere Sachen zu tun hast, Marla«, sagte ich.

Wie auf Kommando klingelte ihr Telefon. Sie schickte ein lautloses *Danke* in meine Richtung, bevor sie das Zimmer verließ.

»Tja, das ist unangenehm, nicht wahr?«, sagte ich.

Er sah mich an und versuchte zu lächeln. »Ein wenig. Ich nehme an, du bist trocken, wenn du hier arbeitest.«

»Ja, inzwischen seit über einem Jahr.«

»Gut zu wissen.«

Wir schwiegen für eine sehr lange Minute und versuchten dann beide gleichzeitig zu reden.

»Du zuerst«, sagte ich.

»Hör zu, Marshall, die Situation zwischen uns ist offensichtlich angespannt. Ich bin mir sicher, dass wir beide professionell sein können, wenn es um unseren Job geht.«

»Natürlich.« Ich hatte in meinen bisherigen Monaten hier eine Menge zum Thema Professionalität gelernt.

»Ich muss allerdings gestehen, dass ich dir nicht vertraue.«

»Das tut mir leid, Kyle.«

Ich sah die dunklen Wolken, bevor sich der Sturm in Kyles Augen zusammenbraute, und wusste, dass ich vom Blitz getroffen werden würde.

»Es tut dir leid, Marshall? Bei mir musst du dich nicht entschuldigen. Sondern bei Eric. Er ist derjenige, dem du wehgetan hast, und du warst nicht mal Manns genug, dazu zu stehen, was du getan hast. Nein! Du bist davongelaufen und hast deinen Kummer in noch mehr Alkohol ertränkt. Ich musste *deinen* Freund trösten und mich um ihn kümmern.«

Kyle endete seine Tirade mit einem lang gezogenen Schnaufen, wobei er immer noch so aussah, als wollte er mir eine reinhauen. Ich wusste nicht, wie ich reagieren sollte. Ganz offensichtlich wollte er meine Entschuldigung nicht hören. »Ich kann das hier und jetzt nicht, Marshall.« Kyle stapfte davon.

Ich fühlte mich wirklich schlecht, dass er an dieser Wut festgehalten hatte, aber mit einem hatte er recht: Ich musste dazu stehen und mich bei Eric entschuldigen. Und bei Kyle auch, weil er mich vertreten hatte, als ich zu viel Angst hatte.

Während ich an diesem Nachmittag die Geräte im Fitnesscenter auf mögliche Mängel untersuchte, überlegte ich, was ich wegen Kyle und unserer Arbeitssituation unternehmen konnte. Offensichtlich war er berechtigterweise immer noch wütend auf mich, aber wir mussten zusammenarbeiten. Schließlich ging ich zu Kyles Büro. Plötzlich erinnerte ich mich daran, wie ich meinen alten Freund Seth kennengelernt hatte. Nervös hatte ich auf dem hässlichen Stuhl vor seinem Büro auf unser erstes Treffen gewartet. Kyles Tür war geschlossen und egal, wie sehr ich auch wusste, dass ich klopfen musste, ich konnte es nicht. Ich setzte mich in den hässlichen Stuhl vor der Tür und lauschte, konnte aber keine Geräusche aus dem Büro hören. Ich nahm nicht an, dass er bereits Klienten hatte, schließlich war es sein erster Tag. Ich wollte nicht wie ein Idiot an der Tür stehen, bis ich mich zusammengerissen hatte. *Scheiß drauf*. Ich trat vor und klopfte endlich an die Tür.

»Herein«, sagte Kyle.

Ich holte tief Luft und trat durch die Tür. Überall auf Kyles Schreibtisch lagen Akten verteilt, so als würde er sich offensichtlich mit den Fällen der Klienten vertraut machen. Auf dem College war er schlau gewesen – kein Fachidiot, aber er hatte sich jedem Fach mit Begeisterung gewidmet. Ich wünschte, ich hätte damals am College gesunden Menschenverstand besessen. Vielleicht wäre ich damit nie dem Alkohol verfallen.

Ungehalten sah er zu mir auf. Ich ignorierte den Besucherstuhl. Ich wollte nur das, was in meinem Kopf Kreise zog, loswerden und wieder verschwinden.

»Kyle, es gibt da etwas, das ich dir sagen muss. Bitte hör mir kurz zu. Bitte.«

Er seufzte, während er mit den Augen rollte, aber er verschränkte die Arme vor der Brust und sagte: »Fahr fort.«

»Als ich im Krankenhaus lag und mein Vater mir sagte, dass Eric meinetwegen nie wieder würde gehen können, dachte ich, dass es das Beste wäre, mich von ihm fernzuhalten. Eric ist ein wirklich wunderbarer Mensch und er brauchte mich nicht. Ich war kein guter Mann.

Meine rückgratlosen Entscheidungen haben Eric damals sehr verletzt, aber ich habe auch nicht an die anderen Menschen gedacht, die ich ebenfalls enttäuscht hatte. Ich bin dankbar, dass du sein Freund bist und ihm geholfen hast, als ich ein Feigling war. Es tut mir leid, Kyle.«

Ohne auf seine Antwort zu warten, rannte ich aus der Tür. Ich hatte so hart daran gearbeitet, trocken zu werden, aber dies war das erste Mal, dass ich mich tatsächlich jemandem gestellt hatte, der von meinen vergangenen Taten beeinflusst worden war. Ich wollte nach Hause gehen, mich in meinem Bett zusammenrollen und es herausschreien. Seit ich trocken war, hatte ich noch nie so sehr einen Drink

gewollt, aber das stand nicht zur Option. Ich hatte noch Arbeit zu erledigen, also ging ich zurück in mein Büro. Bis Feierabend waren es nur noch dreißig Minuten, aber ich musste noch ein paar Zuschussanträge ausfüllen. Ich machte gerade das Formular fertig, an dem ich arbeitete, als ich eine E-Mail erhielt.

Ich würde mich gerne morgen früh um 8:00 Uhr mit dir treffen, wenn du Zeit hast.

Kyle Young

Plötzlich war mir wieder schlecht. Ich war nie so froh gewesen, dass es Zeit war, nach Hause zu gehen.

Lesen Sie weiter in...

Des Lebens zweite Chance

Roman von Lara Brukz

August 2016

www.cursed-verlag.de